

4. DER TEUFELSSITZ

Am alten Weg von St. Stefan am Walde (805 m) nach Haslach (501 m) liegt kurz vor dem Stefantritt eine Steingruppe. Der größte Stein davon hat auf einer Seite eine sesselförmige Mulde, die der Teufelssitz (790 m) genannt wird. Am besten erreicht man den Teufelssitz, wenn man vom „Stefantritt“ die alte Straße nach Haslach hinuntergeht. Nach ein paar Minuten kann man ihn dann auf der linken Seite entdecken. Der Teufelssitz wird stets im Zusammenhang mit dem Stefantritt genannt. Sage vom Teufelssitz:



Ein Steingebilde im Pürwald, das einem Lehnstuhl gleicht, wird Teufelssitz genannt.
Foto: Franz Josef Madlmayr

Die Sage¹ erzählt folgende Geschichte: Am alten Weg durch den Pürwald liegen allerlei Felsblöcke. Wahrscheinlich wurden sie beim Ausbau der ersten Saumstraße (alter Handelsweg) zur Seite gewälzt. Eine Gruppe von Steinen lässt ein Gebilde erkennen, das einem Lehnstuhl gleicht und von den Einheimischen als Teufelssitz bezeichnet wird.

Als einst die Fuhrleute von Haslach kommend über St. Stefan am Walde mit ihren schwerbeladenen Wagen nach Böhmen fuhren, bedurfte es zur Überwindung der großen

¹ Winkler Fritz, Sagen aus dem Böhmerwald, Oö. Landesverlag, 1964, Seite 18

Steigung durch den „Pürwald“ (auch Bierwald genannt) eines Vorspanns. Dazu stellten die Bauern vom „Riedl“ (Ortsteil) Zugochsen und Pferde zur Verfügung.

Einmal wollte ein Fuhrmann in der Nacht ohne Vorspann das steile Waldstück nach St. Stefan hinauffahren. Oftmals musste er seine Pferde rasten lassen und sie kamen nur mehr ganz mühsam weiter. Schließlich waren sie so erschöpft, dass sie die Fuhre nicht mehr von der Stelle ziehen konnten. Umsonst „feuerte“ sie der Knecht an. Wild schlug der rohe Mensch auf die armen Tier ein. Dabei fluchte und wettete er, dass es gar schaurig vom Pürwald widerhallte. In blindem Zorne rief er den Teufel um Hilfe an. Dieser war sofort zur Stelle, und saß plötzlich auf einem Stein entlang des Weges, so als ob er auf den Hilferuf gewartet hätte. Doch er war so schrecklich anzuschauen, dass der Fuhrknecht am liebsten davongelaufen wäre. Der Höllenfürst deutete ihm aber, sogleich die Pferde am Zügel zu fassen und er selbst schob am Wagen an. In einem Zuge waren sie oben auf der Höhe. Als sich der Fuhrmann anstandshalber nach dem Lohn erkundigte, meinte der Zottige grinsend: „Laß´ für heut! Af den steiln Berg wirst mi eh nu öfters brauch!“ Froh darüber mit heiler Seele davongekommen zu sein, schwor sich der Knecht, nie mehr diesen Weg zu benützen. Der Teufel wartete Nacht für Nacht auf den Fuhrmann. Oft sahen die „Frühmessweiber“, wenn sie zeitlich nach St. Stefan gingen, den „Teufel“ wartend auf dem Stein sitzen. Sie fürchteten sich sehr und getrauten sich nicht an ihm vorüber. Alles Beschwören blieb erfolglos. Selbst geistliche Herren konnten den „Schwarzen“ nicht vertreiben. Bald wagte sich niemand mehr nur Nachtzeit in den Pürwald. Auf den Fuhrmann hat der Teufel jedoch vergeblich gewartet.

Zu Rannariedl² lebte damals ein wundertätiger Priester, der Kolger-Pfarrer. In ihrer Bedrängnis wandten sich die Steffinger auch an ihn. Eines Tages kam der Pfarrer auf einem Pferdewägelchen an: ein „türmischer Kunt“, in Schnallenschuhen, Kniehosen und weißen Wadenstrümpfen. Noch während er sich im Pfarrhof zu St. Stefan am Walde stärkte, versammelte sich schon dort eine große Menschenchar vor der Tür, die den frommen, mächtigen Kogler-Pfarrer sehen wollte. Er trat auch bald vor die wartende Schar und gebot ihnen, mit ihm zum Teufelssitz zu gehen. Alle hofften, Zeugen eines Wunders zu werden. Doch nichts dergleichen geschah. Beim Teufelssitz betete der Pfarrer mit den Steffingern die Allerheiligenlitanei. Anschließend ermahnte er sie in einer kurzen Ansprache, ihre Kleinmut abzulegen, mehr Vertrauen in Gott und die Heiligen zu setzen und dem Geisteswahne zu

² Schloss Rannariedl (Lehen des Bischofs von Passau) westlich von Hofkirchen im Mühlkreis, Unterhalb von Engelhartzell, Gemeinde Neustift, Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Rannariedl

entsagen. Dies haben die Steffinger Pfarrkinder auch beherzigt und kein Spuk hat sie seither mehr geängstigt.

Fuhrwerksleute, die an diesem Platz von ganz schauerlichen Begegnungen berichten, dass ihnen hier der Teufel begegnet ist und fluchtartig nach St. Stefan ins Wirtshaus eilten, um sich hier von ihrem Schrecken zu erholen. Moralisiert wird manchmal angefügt, dass ihnen dies deswegen geschieht, weil sie ihre Pferde so schindeten und sich der Teufel hämisch freute wenn der Kutscher seine Ochsen schlug.

Eine andere Sage berichtet von einer Frau, die in der Nähe des Steines vergewaltigt und getötet wurde. Ein großes Holzkreuz (Herrgottberg) an einem Baum unweit des Teufelssitzes soll an diese abscheuliche Tat erinnern. Seither ist dieser Ort den Wanderern und Fuhrleuten unheimlich. Manchen Menschen ist die Ermordete erschienen und hat nach Rache und Sühne gefordert.



Das Holzkreuz vom „Herrgottberg“ (unterhalb des Teufelssitzes) wurde zur Sühne der abscheulichen Taten, die sich dort in der Nähe ereignet haben sollen, errichtet. Foto: Franz Josef Madlmayr

***Geomantie über den Teufelssitz*³:**

Die Sage von der Vergewaltigung einer Frau dürfte hier am besten zutreffen. Es ist die Energie von dieser Schandtat beim Teufelssitz noch immer zu spüren. Deswegen hat der Platz die stark „energieabziehende“ Intensität von 3.500 BE. Die andere Sage berichtet von den Konsequenzen dieses Verbrechens. Diese unerlöste Seele piesackte die hier vorbeikommenden Männer. Es wurde zwar um 1920 unterhalb des Teufelssitzes ein Kreuz errichtet, doch seine Wirkung ist nicht ausreichend. An solchen Plätzen muss man immer für Opfer, wie für den Täter beten damit alle zur Ruhe kommen. Deswegen sollten die Wanderer dazu eingeladen werden. Man sollte nicht sehr lang an diesem Ort verweilen.

Vitus Ecker⁴ schreibt über den Teufelssitz: Hier saß vor langen Zeiten, als die Kirche von St. Stefan erbaut werden sollte, der Teufel und wollte den Bau vereiteln und später die Menschen am Besuch der neuen Kirche hindern.

³ Geomantisches Forschungsergebnis von Konsulent Günter Kantilli & Team 2009

⁴ Vitus Ecker: Heimatforscher, Bezirk Rohrbach, geb. 1918 – gest. 1996,
Biografie über Vitus Ecker siehe: http://www.gemeindearchiv.sankt-martin.at/download/biografie_ven.pdf